Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 28 (1938)

Heft: 4

Artikel: Über Votive im Luzernerbiet

Autor: Müller-Dolder, Edm.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als nüchtern geworden. Die Gliedmassen hat man nur noch in Papier ausgeschnitten aufgehängt, und nach französischer Sitte wurden weisse Marmortafeln mit kurzem Dankwort gestiftet, wie sie zu Tausenden in Lourdes oder Notre Dame de Victoire in Paris zu sehen sind. Erst in letzter Zeit hat man sich auch dieser Kleinigkeiten angenommen, ob mit Erfolg wird sich zeigen.

Über Votive im Luzernerbiet

von Edm. Müller-Dolder in Beromünster.

Als im Jahre 1893 Dr. Josef Zemps „Wallfahrtskirchen im Kt. Luzern" erschienen, war der Begriff und der Bereich der Volkskunst kaum umrissen. Die damals noch in üppiger Fülle in den Wallfahrtskirchen vorhandenen Votive, echte Kinder der volkstümlichen Handwerks- und der Volkskunst, sind in seinem vorbildlichen Werke noch nicht erwähnt. Keine Künstlernamen sind uns überliefert, schlicht und einfach, wie das Volk damals war und dachte, haben der Dorfmaler, der Dorfschreiner, der Schmied und Wachszieher diese Weihegaben nach den Angaben des Bestellers geschaffen: auf Holz, Eisen, Blech, Leinwand und Papier gemalt oder in Wachs, Lehm und Eisen modelliert. Meistens richtete sich Arbeit und Material nach der Barleistung des Gebers. Selten kamen Silber, Gold und Edelsteine zur Verwendung, und dann nur, wenn höhere Schichten die Auftraggeber waren (s. Abb. 6). Diese Weihegaben, sie waren Zeugen eines volksfrommen Brauchtums und Dokumente rührend-kindlichen Vertrauens, entsprungen aus der Not eines einzelnen, einer Vielheit oder sogar einer ganzen Gemeinde, bald krankheit-, bald unfallbezeugend, fast immer dankerweisend. Aus allen Votivbildern spricht der begnadete und zugleich der dankbare Pilger.

Während das Luzerner Volk in allgemeinen Anliegen mit besonderer Vorliebe zu den Marienheiligtümern im Herrgottswald ob Kriens, Maria Mitleiden in Gormund bei Beromünster, Maria Zell bei Sursee, Maria Wertenstein und Maria Heilbrunnen im Luthernthal pilgert oder zu „den Vierzehn Nothelfern" in Urswil, Adelwil bei Sempach oder St. Ulrich bei Ruswil, bevorzugen die Bauernleute die vielen Kirchen und Kapellen, die ihren besondern Schutzheiligen St. Wendel (Müswangen, Lieli, Hellbühl, Krummbach usw.) und St. Anton d. Eremiten geweiht sind (Schenkon, Wauwil, Nebikon, Stettenbach usw.). Ausserdem gibt es im Kanton Luzern noch Wallfahrtsorte für besondere Leiden. Kopfleidende besuchen gern Hohenrain, wo das Haupt des hl. Johannes des Täufers zur Verehrung ausgesetzt ist, Zahnwehbehaftete suchen Hilfe bei der hl. Apollonia (sog. Zahnwehkäppeli in Kotten bei

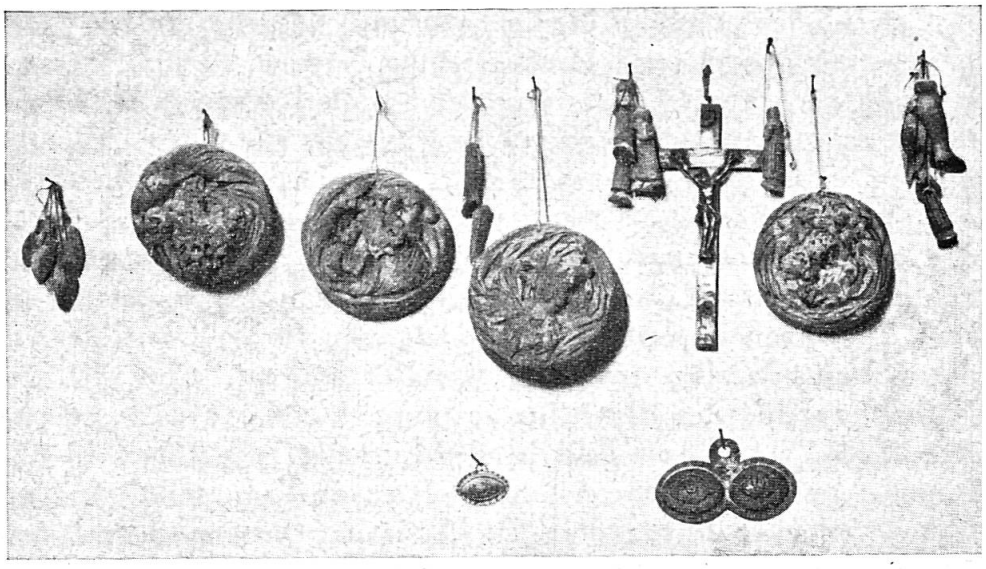

Abb. 7. Gewichtswachsopfer aus Urswil.

Sursee), Augenleidende begeben sich nach St. Ottilien bei Buttisholz und Darm- und Bruchleidende nach Buholz bei Ruswil, wo der hl. Erasmus gnädig ist. Bei Brustkrankheiten und gegen Feuersnot wird die hl. Agatha (Neudorf), bei Beinkrankheiten der hl. Moritz (in der Kapelle in Schötz findet sich eine Öffnung im Boden, in die das kranke Bein untergetaucht wird) und bei Bettnässen eine kleine Kapelle bei Mariazell (sog. „Bettseierchäppeli") aufgesucht. Der hl. Sebastian und Rochus (Pestpatrone) werden bei ansteckenden Krankheiten um Hilfe angerufen.

Dem Anliegen und dem Leiden entsprechen die gespendeten Votive, die meistens in Form von Tafeln mit der Darstellung des Unfallereignisses (s. Abb. 5) oder der kranken Person oder dann in Form von Wachsopfern (Kopf-, Augen-, Ohren-, Herz-, Arm- und Beinopfer) die Wände des Vorzeichens und des Innern des Heiligtums zierten. So sah ich es noch um die Jahrhundertwende. Wer heute die Stätten besucht, wo einst religiöse Volkskunst, das Volkslied der Kunstgeschichte florierte, muss mit Bedauern statt der einstigen Fülle einen auffallenden Schwund dieser Votive feststellen. Ein Teil liegt als Opfer einer mehr oder weniger glücklichen Renovation in einem Dachraume oder in der Sakristei aufgespeichert, ein anderer Teil ist herumreisenden Altertumshändlern in die Hände gefallen, und einen dritten hat ein übereifriger Puritanismus wie im Josefinischen Zeitalter als Kitsch und Schund weggeräumt! Einiges ganz Kostbare wird noch in der Schatzkammer aufbewahrt. Auch die Ex-Voto haben ihre Schicksale!

Neulich unternahm der Schreibende Besuche einiger Wallfahrts- und Gnadenorte. Darüber einige Notizen, die das Vorhergehende noch zu ergänzen vermögen. In der Nähe von Hochdorf thront auf einem lindenbeschatteten Hügel die alte Gerichtskapelle zu den hl. „Vierzehn Nothelfern". Die dortige Dorfschaft hat eine Votivtafel in Holz gestiftet mit der Legende: „Anno 1724, den 6. Tag Brachmonat ist ein schröckliches Wetter entstanden, hat hier in Ursswil in dass Kirchlein geschossen, in demselben sind 21 Personen gewessen, drey hat man für todt aufgehebbt, die andern alle sind unverletzt Erhalten worden. Gott, den 14 Nothelffern und der hl. Ottilia sey ewigess Lob und Dank gesagt. Ren. 1784." Auf dem Bild ist der Einschlag des Blitzes in die Kapelle und das Wegtragen eines Verletzten dargestellt. An der linken Seitenwand vor dem St. Ottiliaaltar hangen neben den gewöhnlichen Opfer-Beinen, -Armen, -Herzen und -Augen vier grosse kuchenförmige Wachsformen, die ich als Gewichtsopfer auffasse (s. Abb. 7). Ausserhalb des Städtchens Sempach unter

Abb. 8. Birkenruten- und Haarzopfopfer. Galgenkapelle bei Sempach.

einem schattigen, alten Birnbaum steht bescheiden in eine Matte gerückt das ehrwürdige Galgenkäppeli mit dem Bilde der Mater dolorosa (schmerzhafte Muttergottes). An einer Wand hängen zu Ruten und Besen zusammengebundene Birkenreiser und Haarzöpfe (s. Abb. 8). Diese sollen nach Al. Lütolf's Sagen „für Eissen und Geschwüre gut sein" und „wider das räudig sein". Eine 77jährige Frauensperson des Meierhofes, zu dem das Galgenkäppeli gehört, weiss nicht, wann diese Opfer, darunter auch eine Strange Werch, gespendet wurden.

Ebenfalls auf einer lieblichen Anhöhe bei Buttisholz erhebt sich die als Rotonde erbaute Kapelle Ottiliens, der Zufluchtsort unserer Augenkranken. Eine Menge Votive mit dem bekannten Opferaugenpaar auf Holz, Blech oder Papier aus dem XVII. Jahrh. bis in die Neuzeit sind die symbolischen Dankbezeugungen der geheilten Kranken. Ganz in der Nähe von St. Ottilien befindet sich die Kapelle Buholz bei Ruswil, dem hl. Erasmus geweiht, dem man die Därme aus dem Leibe wickelte. Er wird deshalb vom Volke bei Bauchschmerzen und Darmbrüchen angerufen. Vor Jahren noch sah der Schreibende eine Menge Bruchbänder vor seinem Altar aufgehängt für erlangte Heilung. Die Votive wurden vor einiger Zeit bei Renovation der Kapelle beseitigt!

Auf der Anhöhe Kotten bei Sursee befindet sich das sog. „Zändwehchäppeli", das noch viel von Zahnwehleidenden besucht wird. Die Kapelle ist der hl. Apollonia geweiht, die in der Hand ihr Marterwerkzeug, die Zange mit einem Zahn zeigt. Oft ereignet es sich, dass von der Gitterbank dieser Zahnwehkapellen Holzsplitter abgeschnitten werden, auf die bei Zahnweh gebissen wird (so wird erzählt von der Flüsskapelle oberhalb Nottwil).

Vor einigen Jahren erhielt der Schreibende aus dem Nachlass des als Heimatkundeschriftsteller bekannten Propst Melch. Estermann eine sog. Opfer-Kröte aus Eisenblech, die er aus der Kapelle auf Schloss Wartensee bei Sempach sich erworben hatte. Nach Rochholz „Schweizersagen aus dem Aargau" handelt es sich um Ex-Voto, die wegen der Mutterkrankheit (Malum hystericum) geopfert werden und deshalb auch „Bärmutter" heissen. Nach einer Mitteilung des Besitzers auf Wartensee sind die Krötenopfer in der dortigen Schlosskapelle, die früher in grosser Zahl aus Holz und Eisen gefertigt vorhanden waren, gänzlich verschwunden.

Die Ex-Voto, die ich bis jetzt im Luzernerbiet angetroffen habe, stammen aus dem XVI. Jahrh. bis zur Neuzeit (1937).

Die Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde ist am Werke, eine Aufnahme der noch vorhandenen Überbleibsel des einst blühenden Gebietes der religiösen Volks- und Handwerkskunst in die Wege zu leiten. Mögen ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt sein!